

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 51

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

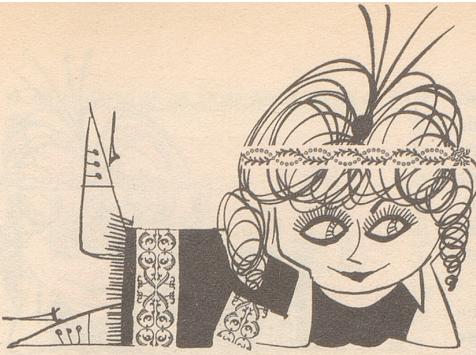
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Warum pressiert's eigentlich so?

Wie schnell reist der Schall? Die Wissenschaftler haben das längst errechnet und es wird einem auch in der Schule mitgeteilt, wie so manches. Und man hört mit halbem Ohr zu, und vergißt es wieder und dann irgendeinmal wird es aktuell.

Wenn ein Flugzeug die Schallmauer durchbricht, also schneller fliegt als der Schall, dann knallt es kolossal. Das haben wir schon mehr als einmal erlebt und da wir manchmal zu verkalkt sind, um freudig mit der Zeit zu gehen, macht uns der Riesenknall nicht einmal so richtig Spaß. Aber er erhöht immerhin erheblich den Lärm auf der Erde, auf der wir sitzen und den Lärm bekämpfen.

Offenbar reist er also schnell, der Schall, wenn auch nicht so schnell, wie ein besseres Flugzeug. Ueberhaupt kommen uns manchmal Zweifel an seiner Geschwindigkeit, die uns verständlich machen, daß er sich vom Flugzeugbau so schmählich hat schlagen lassen.

Wer zum Beispiel ein unmittelbar vor dem Hause spielendes Kind zum Mittagessen hereinruft, oder auch nur laut und deutlich ermahnt «sofort das Margritli in Ruhe zu lassen», der bekommt oft ernste Zweifel an der Schallgeschwindigkeit. Denn das apostrophierte Kind reagiert entweder überhaupt nicht, oder erst mit erheblicher Verzögerung. Dasselbe gilt für manchen Papi, den man darauf aufmerksam macht – oder doch aufmerksam zu machen versucht – daß dies oder jenes angeschafft werden sollte. Auch da reist der Schall nicht immer gar so rasend schnell. Aber das sind natürlich laienhafte Experimente.

Sagen wir also, der Schall reist ziemlich schnell, aber doch nicht so, daß uns sein relativ gemächliches Tempo – wenn wir schon in ein Flugzeug steigen – nicht auf die Nerven ginge. Wir, oder der, zu dessen Aufgabenbereich es gehört, drücken also auf obenbesagten Knallknopf und lassen den Schall hinter uns, wie ein Cadillac einen Deux chevaux überholt, um endlich ein bißchen vorwärts zu kommen.

Das haben auch die Amerikaner eingesehen. Die Regierung hat die Absicht – oder hat sie vielleicht schon verwirklicht – 12 Millionen Dollar bereitzustellen für die Konstruktion eines Ueberschall-Düsenflugzeugs, das zum Beispiel die Strecke New York–Los Angeles in 76 Minuten, die Strecke New York–Mexico-City in 63 Minuten zurücklegt. Es taget vor dem Walde. Wenn wir uns die Karte besehen, liegt da ein recht ordentlicher Kontinent dazwischen, dessen Ueberfliegung in der guten alten Zeit einen guten halben Tag beanspruchte.

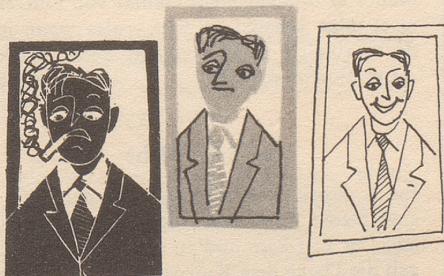
Die zwölf Millionen Dollar machen mir keinen besonderen Eindruck. Ich kann mir ohnehin nicht viel darunter vorstellen, und muß es ja nicht bezahlen, und wenn sie's nicht hätten, so gäben sie's ja wohl auch nicht aus.

Hingegen wundere ich mich ein bißchen darüber, wieso einer aus New York unbedingt in 63 Minuten in Mexico-City sein will, es läuft ihm ja nicht fort. Oder mit derselben unglaublichen Hast an irgend einen der andern erwähnten Orte hinstrebt.

Die Entwicklung ist zwar unvermeidlich, ich weiß schon. Die Wissenschaftler und Ingenieure wollen zeigen, was sie können und haben Freude dran, und sie bringen es ganz sicher noch soweit, daß wir, wenn wir irgendwo hinfliegen, uns selber auf dem Rückweg begegnen, und so etwas ist immer nett. Nur eben. Geschwindigkeit als Selbstzweck leuchtet mir nicht so recht ein, weil ich hoffnungslos altmodisch bin.

In vergangenen Zeiten erzählten sich die alten Hirten, es könnte jetzt einer in New York frühstückt und in Los Angeles zumittag essen. Man war stolz darauf. Obwohl ich es nicht gar so wichtig finde, wo einer zumittag isst. Jetzt aber, und das ist der Fortschritt, wird dem Reisenden die Möglichkeit geboten werden, an der Westküste zum zweiten Mal zu frühstückt.

Ich will aber gar nicht zweimal frühstückt. Und außerdem ist ja unsere Welt auch ohne Ueberschallflugzeuge voll von Leuten, die nicht mehr wissen, ob sie kommen oder gehen, was vorn und hinten ist, und wo ihnen der Kopf steht.



Gönnen Sie Ihrem Körper eine Nikotinpause!

Wenn Sie auf Ihre Zigaretten nicht ganz verzichten möchten, so machen Sie wenigstens einmal eine wohltuende Rauchpause. Ihrer Gesundheit zuliebe!

NICOSOLVENS

entwöhnt Sie mühe los von der Sklaverei des Rauchens.

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, Casima TI.

Das alles wird nun noch, wie Karl Kraus sagen würde, «ausgebaut und vertieft». Das Problem ist ja nicht das Irgendwohin-Reisen, sondern zu wissen, was tun, wenn man in rasender Eile dort angelangt ist. Aber vielleicht erfindet die Technik auch dafür mit der Zeit noch eine Maschine. Bethli

Auch das Engelshaar ...

Eines Abends, kurz vor Weihnachten, stellt sich Christoph breitspurig, großmaulig und mit beiden Händen in den Hosentaschen vor mich hin: «Also Papa, vom Christkind brauchst du mir dann nichts mehr zu erzählen. Ich weiß jetzt, daß dies alles ein aufgelegter Schwindel ist. Hansruedi hat mir auf dem Schulweg alles erklärt und Mama hat es nicht bestritten.» – Ein Blick zu Mama bestätigt mir, daß das Unvermeidliche geschehen ist. Nun ist also auch unser Zweiter so weit, daß er nicht mehr ans Christkind glaubt. Ein kleines Wunder allerdings, daß der große und aufgeweckte Bub beinahe acht Jahre alt wurde und noch immer fest und innig die schöne Legende glaubte.

Ich versuche Christoph klar zu machen, daß der Ausdruck «Schwindel» in diesem Zusammenhang ordentlich deplaciert sei und vor allem, daß und warum er für einmal auf sein loses Maul sitzen und sein Wissen nicht an die beiden jüngeren Brüder weitergeben solle. Mit der Zeit wird das pausbäckige Bubengesicht ernst und nachdenklich und mir scheint, daß eine kleine Trauer in die sonst so hellen Kinderaugen schleicht. Vielleicht ahnt der Bengel doch, daß er mit seinem forschen Schritt ins Wissen ein gutes und ach so schönes Stück Poesie und Kinderland verloren hat, unwiederbringlich. Etwas kleinlaut schleicht er schließlich davon, um kurz darauf wieder aufzutauhen: «Sag Papa, dann wäre also auch das Engelhaar am Christbaum ...?» Ich zögere einen Moment. Sollte ich versuchen, ein Stück, ein ganz kleines Stück Märchenland, das Engelhaar wenigstens zu retten. Nein, es ist hoffnungslos und so sage ich mit Bestimmtheit: «Ja, auch das Engelhaar am Christbaum ...» Da kriecht dem Buben nun doch langsam eine Träne in die Augen. Oder war es nur eine eigene, standhaft unterdrückte Träne, die mir den Blick leicht trübte? Fritz

«Nur noch ganz hinten ...»

Manchmal möchte ich wissen, ob es anderswo auch so ist wie bei uns in Zürich? – Wir alle erleben hin und wieder einzelne Tage, an denen wir ausnahmsweise nicht mit dem linken Bein aufgestanden sind und uns darum zur Abwechslung besonders buschiger,



Contra-Schmerz

Ein Geschenk

für den rauchenden Gatten:

Karl Erny

Die Ballade vom Tabak

Illustriert

Zu beziehen im Buchhandel



Heizkissen, ab Fr. 26.50
Mit den 7 Solis-Vorteilen

Haartrockner, ab Fr. 36.—
Federleicht und von höchster Blas-
kraft

Bettwärmer, ab Fr. 28.—
Für grössten Schlafkomfort

Fussäcke, ab Fr. 39.—
Keine kalten Füsse mehr!

Quarzlampe, Fr. 158.—/296.—
Für Spannkraft, Wohlbefinden und
gesundes Aussehen

Kaffeemühle, Fr. 25.80
Sekundenschnell fein gemahlener
Kaffee



In Fach-
geschäften

unternehmungslustig oder geistig aufnahmefähig fühlen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Man könnte zum Beispiel am Abend ins Theater gehen und greift daher, nach einem Blick auf den Spielplan, kurz entschlossen zum Telefon ... «Zwei Plätze für heute abend?» «Bedaure – nur noch in den beiden hintersten Reihen!»

Ich hätte es ja wissen sollen. Man muß seine Eintrittskarten mindestens zehn Tage vorher bestellen und dafür in Kauf nehmen, daß einem dann an dem festgelegten Abend vielleicht Zahn-, Kopf- oder Magenweh plagen, der Sprößling die Masern hat und der Partner an einem Pfnüsel leidet, was alles ungeheuer zum Genuß einer Vorstellung beiträgt. Will man jedoch diese Risiken nicht eingehen, so bleibt nichts andres übrig, als entweder auf den Theaterbesuch zu verzichten oder mit den allerhintersten Plätzen vorlieb zu nehmen. Damit sei nichts gegen die Galerien gesagt! Im Gegenteil – für mich sind sie mit den schönsten Erinnerungen verbunden. Denn als wir sehr jung waren und meist knapp bei Kasse (früher kam das vor!), da hielten wir hauptsächlich die schlechten Plätze besetzt. Der Platz spielt in diesem Alter fast keine Rolle, weil man ja aus Begeisterung ins Theater geht, nicht, weil es sich nun einmal so gehört und man es seinem Rang und Namen oder der *Bildung* schuldig zu sein glaubt.

Nun konnte es aber damals geschehen (und es geschah meistens, wenn man sich nicht rechtzeitig vorgesesehen hatte), daß uns wiederum die Stimme am Telefon einen Strich durch die Rechnung zog: «Für heute abend? Leider nur noch Loge oder erste bis vierte Reihe ...» Loge mit 19 Jahren? Trotz Studentenkarte einfach undenkbar, sogar für längst Erwachsene nicht immer eine unbedingte Selbstverständlichkeit. Früher.

Ich frage mich, ob das jetzt etwa der vielzitierte kulturelle Fortschritt sei? Manchmal möchte ich es aber doch bezweifeln. Denn von Zeit zu Zeit gelingt es mir ja, dank weiser Planung, einen der vorderen Plätze zu ergattern. Wenn ich dann in der Pause von meinen zufälligen Nachbarn die Kommentare zum gegebenen Stück vernehmen muß – es braucht nicht einmal von Dürrenmatt oder Jonesco zu sein – also wenn ich da so zuhöre, möchte ich oft lieber wieder ganz hinten sitzen! Gritli

Im Lift erlebt

Im 4. Stock warteten wir auf den Lift – eine Dame mit einem kleinen Jungen und ich. Der Lift kam und zu meinem Erstaunen gab die Dame dem Knirpschen folgende Anweisungen: «Nun machst Du die Tür auf –» (sie hilft ein bisschen, denn die Türe ist schwer) und wie er unter ihrem Arm durch in den Lift schlüpfen will – «nein, jetzt läßt Du erst die Mami einsteigen – so – und jetzt auch noch das Fräulein – so und jetzt kommst Du selbst nach!» Schon sauste der Lift nach unten. Das Bübchen schaute mich mit großen Augen an und ich nickte ihm ein ernsthaftes *Danke-schön* zu. Dann konnte ich mir die Feststellung, die Dame sei wohl keine Schweizerin, nicht verkneifen. Sie



lachte: «Mo-moll, aber sin Papi isch halt Öschtriicher!»

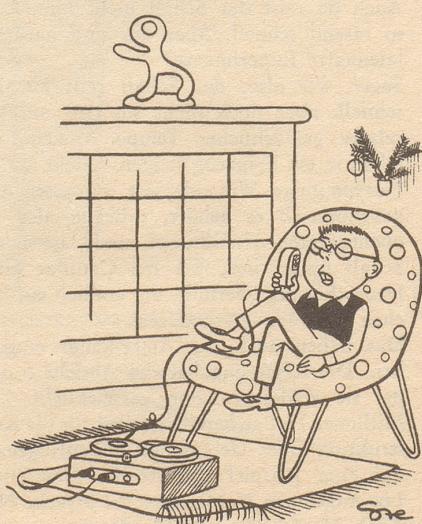
Nun, schließlich können nicht alle Schweizerinnen Oesterreicher heiraten, um ritterliche Vorbilder für ihre Kindererziehung zu haben. Aber mit der Zeit geht sicherlich auch unserem letzten Eidgenossen diesbezüglich ein Licht auf – und wir werden's erleben, daß es keine (wenigstens fast keine) unhöflichen Männer mehr gibt und notabene auch keine Frauen, die «nein, nein, danke» sagen, wenn ihnen im Tram oder Zug ein Platz angeboten wird! Regina

Langes Leben

Zufällig höre ich, wie meine Frau mit einer Nachbarin an der Haustüre plaudert. Sie hecheln einen verwitweten Nachbarn durch, der 55 Jahre alt ist und soeben ein 30jähriges Fräulein geheiratet hat. Die Nachbarin meint: «Da müemer luege, das mir alt wärdet, susch mached euseri Manne das au!» HG

Es gehört sich nicht!

«Ich weiß, auch die heutigen Frauen haben allerhand Probleme, aber im Vergleich zu ihren Geschlechtsgenossinnen früherer Zeiten sind diese Probleme kaum erwähnenswert. Vor kurzem kam mir eine Nummer des *Observer* von 1890 in die Hände, mit einem Leitartikel, der von den üblichen Gewohnheiten der damaligen Frauen handelte, – also der



Wunschzettel, auf Tonband gesprochen.

«... weitere Spielsachen: Ein Düsenflugzeug, ein Raketenauto, einen fernlenkbaren Erd-satelliten ...»

DIE FRAU VON HEUTE

damals «modernen». Vor allem wurde da geklagt über die ständig wachsende Gewohnheit dieser Frauen, von ihren Männern einen Hausschlüssel zu verlangen. Genauere Erklärungen für die Verwerflichkeit dieses Anspruchs wurden leider nicht abgegeben. Zum Türenöffnen, steht da, seien ja die Dienstboten vorhanden. Offenbar wurde das Vorhandensein von Dienstboten als selbstverständlich vorausgesetzt. Aber selbst wenn man sie hatte, warum gehörte es sich, daß man sie bei jedem Nachhausekommen bei der Arbeit stören mußte? Problem ... Das Frauenleben jener Zeit war überhaupt voller Probleme. Wer allein in einer Taxi-Droschke fuhr, oder gar ein Fahrrad bestieg, galt schon nicht mehr als ganz gesellschaftsfähig.»

Rose Macaulay

Liebes Bethli!

Mein Vater war als Kirchenpräsident verpflichtet, den neu gewählten Pfarrer anlässlich seines Besuches zur Besichtigung der Gemeinde zum Mittagessen einzuladen. Das wohlvorbereitete Mahl wickelte sich programmgemäß ab; alle gaben sich redlich Mühe, ihren Beitrag zur Konversation zu leisten. Im Laufe des Gesprächs kam man dann irgendwann auf die Sündenerlösung zu sprechen. Der Herr Pfarrer, sichtlich froh, daß er sich auf vertrautem Grund und Boden bewegen konnte, griff das Thema auf und hielt uns eine zirka fünfminütige «Predigt». «Es ist doch wirklich etwas Großes, das uns Gott da gewährte», stellte er abschließend fest, «eine Gnade, die uns immer wieder von neuem froh machen kann!» – Meine Tante seufzte tief auf: «Ja, ja, einen fröhlichen Sünder hat Gott lieb!» ... Barbara

Vermißt wird - -

Es verschwinden alljährlich rund eine Million Personen in Amerika. Sozusagen spurlos. Oder doch nicht ganz so spurlos, denn wenn sich das Vermißtenbüro in New York (oder ähnliche Institutionen anderswo) mit dem Aufsuchen dieser Leute befaßt, ist dies gewöhnlich von Erfolg begleitet. Es zeigt sich aber, daß nur ein relativ kleiner Prozentsatz der Angehörigen diese Institutionen mit dem Suchen beauftragt. Natürlich gibt es überall Menschen, die weder Angehörige noch Freunde haben, und die deshalb auf und davonwandern, ohne daß sich jemand darum bekümmt. Es scheint aber auch, daß es Angehörige gibt, die sich nicht bemühen, den Ausreißer wiederzufinden, – was die verschiedensten Gründe haben mag. Eine besonders starke Tendenz zum Weglaufen scheinen Ehemänner aufzuweisen. Die Gründe:

Ehestreitigkeiten, Geldschwierigkeiten und «die andere Frau». Es handelt sich um etwa 200 000 im Jahr. Wenn sie wieder aufgefunden werden, erklären die meistens, Scheiden sei ihnen zu mühsam und zu kostspielig. Daher das vereinfachte Verfahren.

Lieber Nebi!

Wir sind ausgefahren, und zwar mit den alten Leuten über siebzig. Als ich beim Einsteigen fragte, ob es jemandem beim Fahren schlecht werde, antwortete einer meiner fidelen Fahrgäste: «Nenei, üs wirds höchstens schlecht, wemmer nöd chönd fahre.»
Betty

Kleinigkeiten

Von den baslerischen Bürgerratswahlen, an denen erstmals die Frauen teilnahmen: «Photo und Fernsehreporter waren nicht genehm! Den Wählenden allwärts wohl – warum auch nicht? – nicht aber den bürgerlichen Behörden. Die Antwort einer prominenten Persönlichkeit der Bürgergemeinde wies die Bitte» (um Bewilligung zu Aufnahmen im Bruderholzschulhaus) «ab mit der Begründung, die Bürgerratswahlen seien kein Scherz.»

Niemand dachte an Scherz. Ausgerechnet die Bittstellerin hat die Stimmbürgerinnen in Wahlorientierungen gewissenhaft auf ihren ersten Urnengang vorbereitet. Erinnern wir uns nicht an Aufnahmen in allen Schweizer-Blättern von den ersten Urnengängern der Waadtländerinnen, Genferinnen, Neuenburgerinnen? Zum Beispiel haben wir Bundesrat Dr. Max Petitpierre mit seiner Gattin in Großaufnahme an der Urne gesehen. – Scherz?» («Erika» im «Brückenbauer»)

Ein wagemutiger Gangster ist in Chicago in die Lokale des Zentral-Polizeikommissariates eingebrochen und hat dort den Zahltag der Polizisten behändigt. Nicht genug damit: ein Viertelstündchen später rief er aus einer öffentlichen Kabine die Polizei an und sagte: «Ich hoffe sehr, daß ihr jetzt nicht arbeitet, da ihr ja nicht bezahlt werdet.»

Aus einem Kasernenrapport: «Hat die Sonne in einem Spiegelchen eingefangen und sie mit Heftigkeit in das Gesicht seines Zugführers zurückgeworfen.»

Sophia Loren hat ihrer Schwester Maria Scicolone (dies ist Sophias bürgerlicher Mädchennname) strikte verboten, Romano Mussolini, den Sohn des weiland Benito, zu ehelichen. Ob das Schwesterlein gehorcht?

«Wir Kinostars sind bedauernswerte Frauen» klagte die schöne Lana Turner am Fernsehen. «Wir haben alles, was wir uns nur wünschen, aber das ist nicht genug.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Vornehme Eleganz

tadeloser Sitz, begeisternde mattschimmernde Modefarben, unbedingte Verlässlichkeit, dies sind die wesentlichen Eigenschaften

Jadewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE
mit oder ohne Naht

Sehr verehrte Dame!
Auf diese Etikette,



eingenäht in Ihr schönstes Mass-Kleid,
werden Sie stolz sein.
tricotnit-Jerseystoffe sind in guten
Fachgeschäften erhältlich.

Nur englos:
TRICOT-STOFF AG, Reinach/Aargau